

Zeitschrift:	Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa
Herausgeber:	Schweizerisches Ost-Institut
Band:	8 (1967)
Heft:	18
Artikel:	Erinnerungen eines sowjetischen Wirtschaftschefs : die Jemeljanow-Memoiren 3
Autor:	Bruderer, Georg
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1077114

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erinnerungen eines sowjetischen Wirtschaftschiefs

Die Jemeljanow-Memoiren ③

Ausgewählt, übersetzt und kommentiert von Georg Bruderer

Schluss

Auch aus dem letzten Teil der Auszüge aus Jemeljanows Memoiren erfährt der Leser wissenswerte Einzelheiten, die einen interessanten Einblick in die sowjetischen Verhältnisse geben. So werden etwa die westlichen Vermutungen bestätigt, dass der spanische Bürgerkrieg der Sowjetunion als Versuchsgelände für Waffen diente — was sich vermutlich gegenwärtig in Jemen und Vietnam wiederholt. Bemerkenswert ist auch die Bewunderung für die «kapitalistische» Wirtschaftlichkeit und Materialsparsamkeit, oder die ebenso sachliche wie harte Gesprächsführung Stalins.

Dass im sowjetischen Alltag und namentlich in der sowjetischen Wirtschaft vieles unzweckmäßig und unwirtschaftlich organisiert ist, war jedenfalls dem sowjetischen Leser von jeher bekannt, dass aber Leerlauf und Pseudowissenschaftlichkeit auch in den Schwerpunkten der Industrie, wie z. B. in der Rüstungsindustrie, deren Vorrangstellung immer ungefochten war, an der Tagesordnung sind, hat erst mal Jemeljanow beschrieben.

... In jenen Jahren arbeiteten viele Erfinder an der Abschirmpanzierung für Panzerfahrzeuge. Erstmals hatte ich von dieser Art Panzerung vom Chef der Panzerfahrzeugverwaltung am Volkskommissariat für Verteidigung, Dmitrij Grigorjewitsch Pawlow, gehört. Er erzählte mir, dass schon im Bürgerkrieg oft Ersatzmittel zum Schutz gegen das Gewehr- und Maschinengewehrfeuer der Weissen verwendet wurden ... Jemand hatte vorgeschlagen, dünne Eisenplatten mit Nieten zu verbinden und diese Art Panzerung zu verwenden. Damals gab es keine dicken Platten und die verrieteten Platten dienten als Panzerschutz... Auch im spanischen Krieg verwendeten wir solchen Panzerschutz aus zwei zusammengenieteten Platten, aber doch schon Platten aus verschiedenem Stahl. Eine Platte, die gegen das Panzer-

innere gerichtet war, war aus einfachem Kesselstahl, und die zweite, äussere Schicht, die dem Feuer des Gegners ausgesetzt war, aus sehr stark gehärtetem Stahl von hoher Qualität.

Später wurde diese Art der Zweischichtenpanzerung von Ingenieur Nikolajew vervollkommen. Er machte den Vorschlag, die beiden Platten auseinanderzuschieben, so dass die Entfernung zwischen ihnen etwas grösser als die Länge eines Geschosses wäre.

Seine Idee erklärte er folgendermassen: Die Kugel wird beim Durchdringen der ersten Platte einen grossen Teil ihrer Kraft verlieren und die zweite Platte mit weniger Kraft treffen. Zudem wird sie dann wie ein Abpraller eine andere Flugbahn haben, wodurch die Widerstandskraft der zweiten Platte grösser wird.

Den Vorschlag Nikolajews hatten wir mit Militärfachleuten und Spezialisten der Panzerungsherstellung besprochen. Es schien mir aber schon damals, dass er keinen praktischen Wert habe. Das ist ja dasselbe, wie alte, getragene Hosen zu flicken. Natürlich kann man sie noch tragen, aber ist es gescheit, die neue Kriegstechnik darauf aufzubauen? Es war doch klar, dass die dünne

Panzerung von der ersten MG-Garbe durchlöchert und der Kesselstahl keinen Schutz für den Panzer bieten würde...

Die schlimmsten Befürchtungen Jemeljanows sollten sich aber erfüllen. Die Idee der Abschirmpanzierung wurde «oben» begrüßt. Der Verfasser schildert eine Konferenz bei Stalin, die dieser Frage gewidmet war, und der L. M. Kaganowitsch, W. M. Molotow, K. E. Woroschilow, I. T. Tewosjan, Generalstabschef B. M. Schaposchnikow, B. L. Wanikow, Korpskommandant D. G. Pawlow, Generalmajor N. N. Alymow, Jemeljanow und der Erfinder Nikolajew beiwohnten. Man wird den Eindruck nicht los, dass Jemeljanow auch heute die autoritäre Art Stalins sehr imponiert. Endlich gelingt es Jemeljanow nach mehrmonatigen erfolglosen Versuchen mit der Abschirmpanzierung für Panzer zu beweisen, dass die angeblichen Erfolge in Spanien auf Missverständnissen beruhen, und es gelingt ihm, seine Idee der schweren Panzerung, die auch gegen die Panzerabwehrgeräte Schutz bietet, durchzusetzen.

... Aus Spanien kamen Panzersoldaten und Offiziere zurück, und bei uns fanden ununterbrochen Konferenzen statt. Die Panzerfahrer erzählten ausführlich, wie sich unsere Panzer unter verschiedenen Gefechtsbedingungen benommen hatten. Sie erzählten mit allen Einzelheiten, was mit den Panzerfahrzeugen passierte, wie die entstandenen Pannen und Mängel behoben wurden und was ihrer Meinung nach zu tun wäre, um in Zukunft unliebsame Überraschungen zu vermeiden. Wir hörten zu und machten uns Notizen, um die wesentlichsten Bemerkungen unverzüglich in unseren Konstruktionen der neuen projektierten Panzer zu verwenden ...

... Es wurde beschlossen, schwere Panzer herzustellen, und man konnte mit der Herstellung der Panzerverkleidung dieser Fahrzeuge beginnen. Das Walzen der ersten Panzerstahlplatten hatte begonnen ... Im Herbst 1939 fanden die staatlichen Tests für die ersten Exemplare der neuen Panzer statt ... Am Waldrande standen schon die vorbereiteten Fahrzeuge. Bald kamen Woroschilow, Wosnjenskij, Schdanow und Mikojan. Mir gefiel die Konstruktion des Panzers T-34 sehr gut.

Während der Prüfung lenkte ein Fahrer seinen Panzer auf einen steilen Hügel ... Der Panzer überwand den steilen Abhang und erreichte den Gipfel. Alle applaudierten. Pawlow ging zu Woroschilow und fragte um Erlaubnis, «den Wald zu legen». Woroschilow lachte und sagte:

«Wenn ich dir das erlaube, so wirst du den ganzen Wald legen. Ein Baum genügt ...»

... Bald nach dieser Prüfung der neuen Panzer wurde Pawlow befördert. Er wurde Kommandant des Weißrussischen Militärkreises, und zum Chef der Panzerfahrzeugverwaltung wurde J. N. Fedorenko ernannt ...

Zwei Jahre später, kurz nach Beginn des deutsch-sowjetischen Krieges, wurde Armeegeneral D. G. Pawlow, zusammen mit anderen hohen Militärführern, des Verrates beschuldigt und hingerichtet. Heute steht fest, dass diese Verurteilung zu Unrecht geschah und dass Pawlow, dem die Sowjetarmee die Schaffung einer ihrer besten und gefürchtetsten Waffen des letzten Krieges, des Panzers T-34 und seiner späteren Modifikationen verdankte, für die politische Kurzsichtigkeit und das militärische Unvermögen Stalins büßen musste. Jemeljanow erwähnt diese tragische und peinliche Geschichte mit keinem Wort. In den zitierten Ausschnitten ist wiederholt die Rede von sowjetischen militärischen Erfahrungen in Spanien. Die Panzer- und Luftwaffenoffiziere er-



«Ich fuhr zum zweitenmal in den Ural und beschäftigte mich mit dem Bau unserer Panzer. Der bekannte T-34 hat einen gegossenen Panzerturm. Das habe ich gemacht.»

statteten in Moskau Bericht, und die sowjetische Rüstungsindustrie profitierte vom «Uebungsplatz Spanien». Mit solcher Offenheit war diese Tatsache dem sowjetischen Leser bis jetzt nicht dargelegt worden. Neben diesem interessanten Tatsachenmaterial versucht Jemeljanow immer wieder die sowjetische Partei- und Regierungsspitze möglichst menschlich darzustellen, wie z. B. im folgenden Ausschnitt.

... Unsere Industrie, darunter auch die Rüstungsindustrie, machte Fortschritte, und besonders auf dem Gebiete des Flugzeugbaus. Unsere Luftwaffe war im Begriffe, eine der besten der Welt zu werden. In jenen Jahren fand der historische Flug der sowjetischen Fliegerinnen Grisodubowa, Raskowa und Osipenko statt. Kokkinaki flog von Moskau bis Wladiwostok ohne Zwischenlandung. Es gab auch andere bemerkenswerte Ereignisse.

Als das Flugzeug «Heimat» nach Moskau zurückkehrte, fuhren wir zum Empfang auf den Chodynko pole, wo damals der Hauptflugplatz war, und anschliessend in den Kreml zum Empfang zu Ehren der sowjetischen Helden. Dieser Empfang blieb in meiner Erinnerung wegen seiner Ungewöhnlichkeit, seiner Einfachheit und Herzlichkeit.

Die allgemeine Stimmung war gehoben, alle waren aufgereggt und erfüllt vom freudigen Gefühl einer grossen Heldentat, die von sowjetischen Menschen begangen worden war...

Anfangs 1939 wurde das Volkskommissariat für Rüstungsindustrie in vier Volkskommissariate umgewandelt: Volkskommissariat für Flugzeugindustrie (Chef: M. M. Kaganowitsch), Volkskommissariat für Bewaffnung (Chef: B. L. Wannikow), Volkskommissariat für Munition (Chef: I. P. Sergejew) und Volkskommissariat für Schiffbau (Chef: I. T. Tewosjan). Die Hauptverwaltung für Panzerproduktion wurde diesem letzten Volkskommissariat unterstellt. Die beschränkte Kapazität der Rüstungsfabriken, die die Panzerung hergestellt hatten, machte es unmöglich, die Bedürfnisse aller Waffengattungen zu erfüllen, was zu unliebsamen Zusammenstößen zwischen den Marinevertretern und den Vertretern der Panzerwaffe führte. Entsprechend der sowjetischen Militärdoktrin entschied man sich für die Panzerwaffe, und für die Marine baute man vorwiegend leichte Einheiten und verzichtete gänzlich auf Schlachtschiffe.

... In Europa wütete der Krieg, aber wir merkten nur auf Grund der knappen Zeitungsmeldungen etwas davon. Es schien uns, dass er irgendwo sehr weit von uns stattfand. Demgegenüber hatte der Krieg gegen Finnland das ganze Land aufgewühlt und enthüllte den Bedarf an vielen militärischen technischen Mitteln. Es wurden neue Aufträge erteilt und Mobilisationspläne präzisiert.

Einmal, Ende 1939, wurde ich ins Zentralkomitee der Partei gerufen, zum Parteisekretär Malenkow...

Jemeljanow schildert Malenkow als einen sachlichen, aber nicht sympathischen, trockenen und unpersönlichen Menschen. In jener Besprechung wurde die Frage des Beginns der serienmässigen Produktion von Granatwerfern entschieden, wobei die einzelnen Aufträge auch an Nichtrüstungsfabriken, so z. B. an die Moskauer Automobilwerke, erteilt wurden.

Sehr aufschlussreich ist die nachfolgende Schilderung einer Konferenz bei Stalin, in welcher das Problem behandelt wurde, ob man geschweisste oder gegossene Panzertürme herstellen solle.

... Stalin fragte den Chef der Panzerfahrzeugverwaltung, J. N. Fedorenko:

«Welche taktisch-technischen Vorzüge hat der neue Panzerturm?» Fedorenko begann damit, dass gegossene Türme in den Giessereien hergestellt werden könnten, während für die Panzertürme des alten Typs mächtige Pressen zur Herstellung einiger Einzelteile erforderlich seien.

«Ich frage Sie nicht danach. Welche taktisch-technischen Vorzüge hat der neue Turm? Und Sie erzählen mir von technologischen Vorteilen. Wer befasst sich bei euch mit der Kriegstechnik?» Fedorenko nannte General I. A. Lebedew.

«Ist er hier?»

General Lebedew erhob sich. Stalin wiederholte die Frage. Lebedew wurde unsicher und wiederholte im Grunde genommen das, was Fedorenko schon gesagt hatte.

Stalin wurde finster und fragte:

«Wo dienen Sie eigentlich — in der Armee oder in der Industrie? Ich frage zum drittenmal nach taktisch-technischen Vorzügen des neuen Turmes, und Sie erzählen mir über die Möglichkeiten, die

Monolith, er ist gleichmässig stark. Hier sind die Ergebnisse der Prüfung beider Typen auf dem Schiessplatz.»

Stalin schaute sich die Aufnahmen an, gab sie mir zurück und sagte:

«Das ist eine ernsthafte Erwägung.»

Er ging an das andere Ende des Zimmers.

«Sagen Sie, wie wird sich die Lage des Schwerpunktes des Panzers beim Uebergang zum neuen Turm verändern? Ist der Konstrukteur des Panzers da?»

Der Konstrukteur erhob sich.

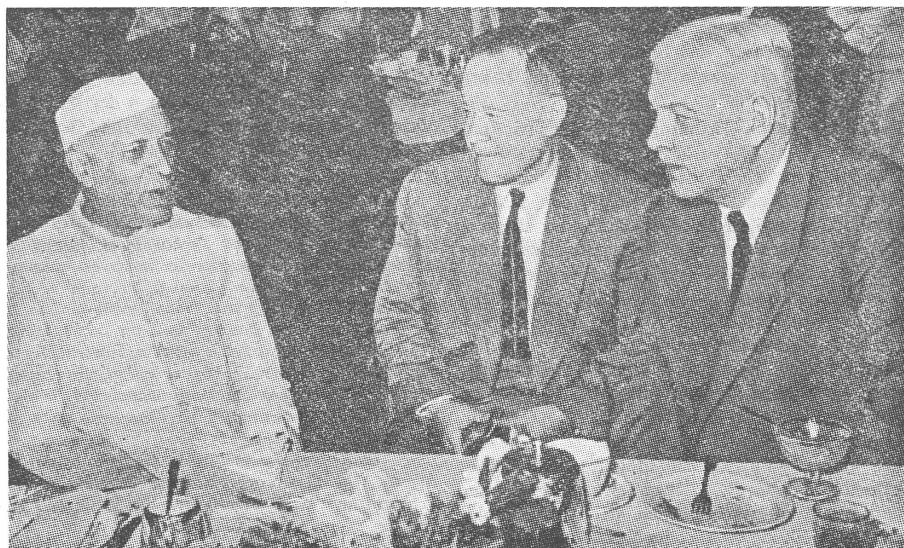
«Wenn er sich verändert, Genosse Stalin, so nur unwesentlich.»

«Unwesentlich, das ist kein Ingenieurausdruck. Haben Sie die Berechnungen gemacht?»

«Nein, berechnet habe ich nicht.»

«Warum? Das ist doch Kriegstechnik.»

Ich wollte meine Meinung dazu sagen und sagte laut, indem ich die Hand hob:



Jemeljanow wurde auch von Indiens Ministerpräsident Nehru empfangen.

die Industrie haben wird. Vielleicht wechseln Sie lieber ihren Arbeitsplatz und gehen in die Industrie?»

Der General schwieg. Ich spürte, dass der Beschluss über die Umstellung auf gegossene Panzertürme gefährdet war. Ich erhob die Hand und bat um Wort. Stalin sah meine Hand und sagte zu mir:

«Ich frage nach den taktisch-technischen Vorzügen.»

«Ich will gerade darüber sprechen, Josef Wisarionowitsch.»

«Sind Sie beim Militär?» fragte Stalin.

«Nein.»

«Was wollen Sie denn sagen?» fragte Stalin mit bösem Gesichtsausdruck.

Ich nahm aus der Mappe die Aufnahmen mit den Ergebnissen des Panzerbeschusses und überreichte sie Stalin.

«Der alte Turm, der aus einzelnen Teilen zusammengeschweisst war, hatte verwundbare Stellen, die Schweißnähte. Der neue Turm ist ein

«Josef Wisarionowitsch!»

Stalin schaute mich an, und wieder sah ich auf seinem Gesicht den früheren Ausdruck. «Warum schaut er mich so an?», dachte ich mir.

Stalin drehte sich um und ging ans andere Ende des Zimmers. Ich setzte mich, und plötzlich hatte mir das Flüstern meines Nachbarn alles erklärt: «Nennen Sie ihn nie mit Vornamen und Vaternamen; er erlaubt das nur einem sehr engen Kreis seiner nächsten Freunde. Für uns alle ist er Stalin, Genosse Stalin ...»

... Als 1939 der Nichtangriffspakt mit Deutschland unterzeichnet wurde, kam in die UdSSR die Kommission unter der Leitung von Schnurre, um die Verhandlungen über den neuen Handelsvertrag zu führen. Die Kommissionsmitglieder wurden im Volkskommissariat für Schiffbau empfangen. Wir brauchten dringend Werkzeugen und wollten feststellen, was und in welchen Fristen die deutschen Firmen liefern könnten... Zwecks Erfüllung einiger unserer Aufträge verlangten die Deutschen, dass wir ihnen Nickel lieferten. In der ersten Hälfte 1940

spedierten unsere Handelsorganisationen die erste Sendung von Nickel nach Deutschland. Die Deutschen erklärten aber, dass sich dieser Nickel für die Herstellung der bestellten Stahlsorten nicht eigne, da er viel Kupfer enthalte, dessen Vorhandensein im Nickel überhaupt unerwünscht sei...

Diese Begebenheit war Gegenstand einer Besprechung in der Regierung, wobei das ganze Problem der staatlich festgelegten und überprüften technischen Standardnormen erörtert wurde, und den Anlass zur Gründung eines Staatskomitees für Standards bildete, in dem Jemeljanow eine führende Rolle spielte.

... An der Spitze des Komitees für Standards standen Personen, die auf verschiedenen Gebieten der Technik und der Industrie tätig waren: Der Vorsitzende, P. M. Sernow, war ein Ingenieur-Mechaniker, ich, sein erster Stellvertreter, ein Metallurge, Prof. A. G. Kasatkin, Chemiker, A. W. Bogatow, Textilingenieur, und A. N. Burow, ein Ingenieur-Mechaniker. Aber keiner von uns hatte sich früher speziell mit der Standardisierung befasst. Wir hatten keine Ahnung, wie diese komplizierte und heikle Aufgabe der Aufstellung der technischen Gesetze des Landes zu lösen wäre, an die sich die ganze Volkswirtschaft halten sollte.

Die ausländische Erfahrung konnten wir auf diesem Gebiet nicht ausnutzen, da dort der Konkurrenzkampf die Funktion dieses Organs erfüllt. Dieser Kampf zwingt die Firmen, auf die Qualität zu achten und sie ständig zu steigern. Wenn dort einer versucht, Erzeugnisse schlechter Qualität herzustellen, verliert er sofort seine Kundschaft und macht Bankrott. Standards spielen dort eine ganz andere Rolle — sie koordinieren nur gegenseitig einige besonders wichtige Eigenschaften, namentlich solche, die messbar sind. Sie können die Produktion nicht beeinflussen und sind auch kein Mass für die Qualität. Unsere technische Dokumentation und namentlich unsere Standards enthalten Angaben, die in keinen Standards der Welt zu finden sind. Bei uns wird z. B. aufgeführt, nach welcher technologischen Methode dieses oder jenes Erzeugnis hergestellt werden muss, welcher Farbe die Werkzeugbänke und Apparate sein müssen, wie sie verpackt werden sollen. Für alle Einzelteile werden die Sorten von Stahl, Gusseisen und Legierungen angegeben, aus welchen sie hergestellt werden müssen...

... Im Komitee für staatliche Standardnormen konnten wir die Tätigkeit der Industrie gut beurteilen und kannten ihre schwachen Stellen. Wir wussten, dass in der Holzindustrie das Fehlen von geeigneten Lagerhäusern und Trocknern dazu führt, dass das Holz den Kunden mit hohem Feuchtigkeitsgehalt geliefert wird... Ich weiß, wie z. B. das Holz in der Schweiz, die ich auf der Durchreise im Jahre 1932 besuchte, aufbewahrt wird. Dort liegt das Schnittholz mit Zwischenlagen gestapelt unter Schutzdach.

Ich konnte mich auch daran erinnern, wie man sich in Deutschland zu Papierabfällen verhält, wie man dort jedes Stück Papier, jede leere Zigarettenpackung sammelt...

... Im Maschinenbau waren die Normen der Genauigkeit und der Lebensdauer der Maschinen unsere schwachen Seiten. In der Metallindustrie hatten wir die grössten Schwierigkeiten außer mit der Präzision des Walzens und der Vergrösser-

rung der Sortenzahl, noch mit den Abteilungen zur Bearbeitung der fertigen Produktion.

In allen Fabriken, die ich im Ausland besucht habe, wurden in den Walzabteilungen grosse Flächen für die Kontrolle und Verbesserung der Mängel im Walzgut zur Verfügung gestellt. Denn auch dort gibt es bei der Stahlproduktion und beim Walzen Ausschuss. Dieser wird aber ausgebessert, und die Erzeugnisse werden brauchbar gemacht. Ungenügende Kapazität unserer Abteilungen für Verarbeitung führte aber dazu, dass die Empfänger gewellte Stahlplatten oder solche mit zerfetzten Rändern bekamen. Dies führte zu Reklamationen und musste nachher vom Komitee für Standards untersucht werden...

... Offenbar gab es bei der Aufstellung der Standardnormen keine einheitliche Idee, und so gab es neben Standards für wichtige Erzeugnisse auch solche, die bestimmt gar nicht ausgearbeitet und aufgestellt hätten werden sollen. Ich erinnere mich z. B. an die Standardnorm für Krebse. Da stand unter anderem: «Ein Krebs erster Sorte muss lebendig sein und die Fühler bewegen.» Was passiert aber mit jenem Krebslieferanten, dessen Krebse heftig mit dem Schwanz schlagen, sich aber weigern, die Fühler zu bewegen? Vor den Augen stehen die furchterregenden Zeilen des Ukas: Wegen der Nichteinhaltung der Standardnormen werden die Schuldigen mit Gefängnis von fünf bis acht Jahren bestraft...

Nach dem Ausbruch des deutsch-sowjetischen Krieges wurde Jemeljanow mit seinem Amt in östlicher Richtung evakuiert. Bald bekam er aber einen neuen Posten und musste nach Tscheljabinsk fahren. Er wurde zum Bevollmächtigten des Staatsverteidigungsrates für die Panzerproduktion in Tscheljabinsk ernannt. Die Umstellung von Traktorenfabrikation auf die Herstellung von Panzern war mit verschiedenen Schwierigkeiten technischer Art verbunden. Jemeljanow schildert, wieviel Improvisation, Erfindungsgeist und Initiative der Ingenieure und Wissenschaftler nötig waren, um verhältnismässig rasch mit der Panzerproduktion beginnen zu können. Anfangs 1942 wurde Jemeljanow für die schon vor Jahren von ihm vorgeschlagene Produktion von Panzertürmen im Gussverfahren der Stalinpreis verliehen.

... Anfangs 1943 bekam ich einmal einen Telephonanruf von Molotow:

«Bei mir findet eine Konferenz statt. Könnten Sie rasch in den Kreml kommen? Wir werden die Frage der Panzerqualität behandeln. Es ist vorgesehen, in die Fabriken, die die Panzer herstellen, einige technische Kommissionen zu entsenden, um die Ursachen der Mängel festzustellen, die in einigen Panzern vorkommen. Sie werden zum Vorsitzenden einer solchen Kommission ernannt. Die Kommission ist bereits zusammengesetzt worden. Wenn Sie aber irgendwelche Bemerkungen hinsichtlich ihrer Zusammensetzung haben, könnte man noch einige Änderungen vornehmen. Kommen Sie!»

Als ich kam, war die Konferenz schon fast zu Ende. Es waren hauptsächlich Militärs anwesend: einige Armeekommandanten und andere höhere Offiziere. Einer der Generäle, seinen Namen weiß ich jetzt nicht mehr, berichtete, wie in der Panzerschlacht bei Kursk siebzehn Panzer während des Angriffes stehen geblieben und von der feindlichen Artillerie getroffen worden seien. Die Ursache dieser Panne sei nicht bekannt. Einige der Konferenzteilnehmer behaupteten, dass in diesen Panzern Oelverlust festgestellt worden sei, die anderen sprachen von undichten Stellen in der

Treibstoffzufuhr. Die allgemeine Meinung war, dass eine gründliche Untersuchung durchgeführt werden sollte, damit solche Pannen beseitigt werden könnten.

Nach der Besprechung ging ich ins Büro von Molotow, und er gab mir die Zusammensetzung der Kommission bekannt, zu deren Leiter ich bereits ernannt worden war.

«Ausser dieser Kommission gibt es noch zwei. Ihre Leiter sind Malyschew und Generalstaatsanwalt Botschkow.»

«Aber Botschkow ist doch kein Fachmann», sagte ich, «wie wird er die Ursachen der Mängel feststellen können?»

Molotow antwortete mit finstrem Gesicht:

«Fachleute werden ihm schon helfen, er ist aber ein scharfer Mensch...»

Jemeljanow schildert sehr eingehend diese Untersuchungen, wie Botschkow, natürlich, zuerst einige verantwortliche Ingenieure verhaftet liess, wie er, Jemeljanow, zeitweise auch an Sabotage dachte, und wie sich schliesslich die Ursache als eine nicht böswillige Nachlässigkeit eines Arbeiters entpuppte. Dieser Arbeiter verwendete manchmal zur Herstellung eines Getriebedetails Metallstücke einer anderen Stahlsorte.

Der Verfasser war nicht nur mit hohen Wirtschafts-, Armee- und Parteiführern befreundet, sondern auch mit Künstlern und Schriftstellern. Es entspricht irgendwie dem Wesen Jemeljanows, dass gerade A. Fadejew sein Freund war und ihm seine Werke noch vor ihrer Veröffentlichung vorgelesen hatte. Fadejew gehörte zu jenen sowjetischen Schriftstellern, die, ob ehrlich oder berechnend, ihre Kunst der Partei zur Verfügung gestellt haben und Stalin lobten. Er war noch so ehrlich, dass er die Verurteilung Stalins nicht billigte und Selbstmord beging.

Jemeljanow schliesst seine Erinnerungen mit seiner Ernennung zum Leiter der wissenschaftlichen Forschung auf dem Gebiete der Anwendung der Atomenergie.

(Schluss)

Der Buchtip

Klemens Pleyer: «Zentralplanwirtschaft und Zivilrecht. Juristische Untersuchungen zur Wirtschaftsordnung der SBZ.»

Schriften zum Vergleich von Wirtschaftsordnungen, Heft 7. Gustav-Fischer-Verlag, Stuttgart, 1965, 195 S.

Dieses höchst lesenswerte, anspruchsvolle und nicht immer leicht verständliche Buch des Mainzer Rechtsgelehrten Klemens Pleyer enthält grundlegende Aufsätze, die er zwischen 1961 und 1965 in verschiedenen deutschen Zeitschriften veröffentlichte und die der Stuttgarter Fischer-Verlag 1965 in dankenswerter Weise gesammelt und einem breiteren interessierten Publikum zugänglich gemacht hat.

In seinen ausserordentlich materialreichen und anregenden Aufsätzen, die quellenmäßig jeweils auf den neuesten Stand gebracht wurden, behandelt der Verfasser folgende Themen: Eigentum und Wirtschaftsordnung, Patent und Wirtschaftsordnung (Entwicklung des Patentreises in der DDR), System der Liefer- und Leistungsverträge, Funktion des Zivilprozesses in der Zentralplanwirtschaft, die «guten Sitten» in der DDR-Wirtschaftsordnung. Betrachtungen zum neuen Arbeitsgesetzbuch der DDR, Betrieb und Unterneh-